



**Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg**  
**Fakultät für Klinische Medizin Mannheim**  
**Dissertations-Kurzfassung**

**Chronische posttraumatische Osteitis an der Tibia – Funktionelle  
und psychosoziale Langzeitergebnisse**

Autor: Kristin Heckmann  
Institut / Klinik: BG Unfallklinik Ludwigshafen  
Doktorvater: Univ. Prof. Dr. med. A. Wentzensen

Die chronische posttraumatische Osteitis gehört nach wie vor zu den kompliziertesten und somit therapeutisch anspruchsvollsten Krankheitsbildern in der Unfallchirurgie. Besonders nach Frakturen an der Tibia kommt es häufig zu posttraumatischen Knocheninfekten. Im Laufe der Zeit konnte die Infektrate nach offenen Frakturen durch Verbesserung der Behandlungsstrategien zunächst erheblich gesenkt werden, jedoch der wirklich durchschlagende Erfolg in den letzten Jahren blieb aus. Das Augenmerk der Forschung richtet sich derzeit neben der Verbesserung der therapeutischen Möglichkeiten immer mehr auf die Pathogenese der Osteitis, deren komplexe immunhistochemische Zusammenhänge wir bislang noch nicht imstande sind, zu verstehen oder gar für prophylaktische und therapeutische Zwecke zu nutzen.

Ziel dieser Studie war es nun, Krankheitsverläufe der chronischen posttraumatischen Osteitis zu studieren, Therapiekonzepte vorzustellen und kritisch zu hinterfragen sowie Langzeitergebnisse zu analysieren. Es wurden 73 Patienten evaluiert, von denen 64 in einem Nachuntersuchungszeitraum von 254 Tagen - 10.2 Jahren nachuntersucht werden konnten. Neben der klinischen und radiologischen Untersuchung wurde auch die psychosoziale Komponente berücksichtigt. Das Gesamtergebnis ist als gut einzustufen, wobei die erfreulichen klinischen Nachuntersuchungsergebnisse in deutlichem Gegensatz zu den subjektiven bzw. psychosozialen Langzeitergebnissen wie Schmerzempfinden, Lebensqualität etc. standen. Erstaunlicherweise zeigten beeinträchtigte Patienten bzw. mit Risikofaktoren behaftete kaum schlechtere Ergebnisse, ebensowenig wie eine Differenz zwischen den Altersklassen festzustellen war.

Zusammenfassend zeigt die Studie, dass die Grundproblematik der Entstehung und die Langzeitfolgen der Osteitis ein bislang ungelöstes Problem darstellen. Primäres Ziel stellt somit nach wie vor die Infektvermeidung dar. Solange in der Forschung jedoch keine schlüssigen neuen prophylaktischen und therapeutischen Konzepte gefunden sind, muss auf bewährte Methoden gesetzt werden. Strenges aseptisches Arbeiten und radikales Debridement stehen dabei an zentraler Stelle und werden auch in Zukunft nicht wegzudenken sein. Darüber hinaus sollte nicht nur das objektive klinische Ergebnis, sondern vielmehr auch das subjektive Outcome im Mittelpunkt des chirurgischen Interesse stehen. Individuelle patientenadaptierte Vorgehensweisen, interdisziplinäres Arbeiten und frühe Reintegration sind für einen dauerhaften Erfolg unverzichtbar.